

Ein Philosoph, der ihre Unterredung mit angehört hatte, machte hierüber die Anmerkung, daß die gemeinen Wege oder Regeln immer nötig blieben, wenn die Genies sich auch noch so weit davon entfernten.

4. Vom Sterben des alten Hermesburen.

Heinrich Hansjakob.

Auf einer kleinen Anhöhe liegt der Hermeshof und schaut weit ins stille Tal hinab bis gen Zell zur Wallfahrtskirche. In diese war manchen Samstag in gesunden Tagen der alte Bur gewandelt der „Mutter Gottes zulieb“, und als er krank und kränker ward, hatte er seine Kinder manchmal hinabgesandt in die Kapelle, damit sie für ihn beteten um eine glückliche Sterbstunde. Der Kaplan von Zell aber brachte ihm öfters die heilige Wegzehrung. Drum fürchtete der Hermesbur das Sterben nicht.

Es war ein heißer Sommertag, als der Senfmann auf dem Hermeshof anklopfte, um den Bur zu seinem Weibe abzuholen, das schon seit Jahren auf dem Kirchhofe von Zell ruhte. Die Kinder, alle erwachsen, umstanden das Sterbelager des Vaters. Drunten im Tale arbeiteten Knechte und Mägde, um die Weizenernte heimzubringen. Drüben von der Kinzig her zog ein Gewitter dem Tale zu. Schon rollte der Donner in der Ferne.

„Der Himmel selbst flammt auf, wenn Fürsten sterben,“ sagt Shakespeare und ein deutscher Hofbauer ist auch ein Fürst. Er war es wenigstens noch zuzeiten des alten Hermesburs. Der hörte im Sterben die Stimme des kommenden Wetters und wußte, daß die Ernte drunten lag am Fuße des Hügels. „Ich kann allei sterbe,“ hub der Alte zu seinen Kindern zu reden an; „helst ihr drunte dene Völker Garbe binde und sorgt für euer Brot zur Winterszeit! Ich bruch' keins meh'; ich wart' uf de Winter drunte uf'm Gottesacker.“

Hinter dem uralten Kasten in der Sterbekammer stand eine alte lange Flinte, im Hause von jeher nur „der Brummeler“ genannt. Schon der Urahn des Sterbenden hatte mit dem Brummeler das Neujahr und die Kirchweih ins Tal hinuntergeschossen. Mit ihm wollte auch der sterbende Hermesbur seinen Tod ansagen. „Legt mir de Brummeler,“ so sprach er weiter, „g'lade unterm Kammerfensterle und bindet ans Schloß a Schnur. Die gebt ihr mir in d' Hand!“ So geschah es und alsdann redete der Alte weiter: „So, jetzt geht hinab und helst Garbe binde un der Vater wartet uf de Tod. Wenn er kummt, zieh' i d' Schnur am Brummeler. Wenn ihr den im Tal drunte hört, dann kniet nieder und betet ein Vaterunser und „Herr, gib ihm die ewige Ruh'!“ — denn